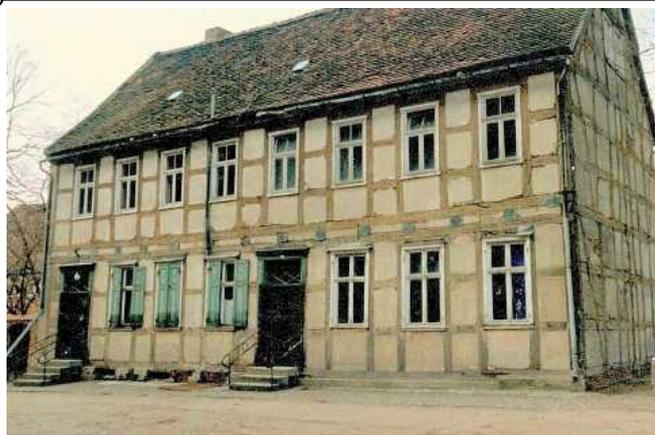


Biedermeier-Marktbote

Nro.: 22

Hansestadt Werben

2./3. Juli 2022



1995 übernahm unser Verein die Alte Schule in diesem Zustand.



27 Jahre zielstrebigem Arbeit haben sich gelohnt! Wir danken den Fördermittelgebern und Ihnen liebe Gäste, daß Sie uns über die langen Jahre hinweg durch Ihre Besuche und Spenden unterstützt haben!

Die Ausgabe zum 15. Biedermeier-Sommermarkt

Inhalt

Seite

Begrüßung. NWA wählte neuen Vorstand.	1
Wir hatten ihn beinahe vergessen = den Krieg. Kriege in der Altmarkt. 1945 = Die Amerikaner kommen.	2
Die List des Fuchses und des Storches oder „Rehr dich nicht an all los Geschwätz, das dich zur Raserei aufhetzt und späte Reu dir bringt zuletzt!“	3
Die Romantik – eine europäische Bewegung.	3
Biedermeier bleibt Biedermeier oder „Der ewige Antragsteller“.	4
Aufmunterung zur Zufriedenheit. Auf der Eisenbahn.	5
Auftakt in der Kulturkirche Käbel. Der Soldat und sein Mädchen.	6
Neuer Verein gegründet: „Ordnungsstation-Havelort e.V.“	7
Das Geburtshaus des Scharfrichters Reindel stand am Werbener Südwand. Antrag auf königliches Patengeschenk.	8
Zur Geschichte des Chorgefangs in Werben. Lebensweisheit.	9
Zuschrift an den Marktboten.	
140 Jahre Werbener Feuerwehr. NWA gratulierte mit einer Kopie der Werbener Feuerfocietätsliste von 1801.	10
Die Wassergräben in der Wische um Werben. Wischeliied.	11
Alte aus dem Boddingericht zu Werben.	12
KultourSpur 2022 in Werben.	
Verlässlich: Offene Kirche in Werben. Die goldenen Kugeln.	13
Trotz Corona: vielfältige Kulturveranstaltungen: Doppelkonzert in Werbener Kirche. Osterburger Literaturpreis für Ingrid Bahß. Der Ehe zartes Joch. Blues vor'm Lämpel	14
10. Werbener Marpurkonzert: Semiramis. Wer war sie?	15
Hängende Gärten der Semiramis. Die Oper im Dienste einer Kaiserin. Vorschau: 11. Marpurkonzert	15
Einladung zum 16. Biedermeier-Christmarkt. Impressum.	16

Endlich ist es wieder soweit! Der Arbeitskreis Werbener Altstadt begrüßt Sie zum 15. Biedermeier-Sommermarkt! Wir haben uns vom Coronavirus nicht aufhalten lassen, weiter an der Alten Schule gebaut und in den Sommermonaten, trotz aller notwendigen Einschränkungen, den Betrieb im Cafe Lämpel aufrecht erhalten. Inzwischen sind alle Fenster erneuert, die Schornsteine wurden von Tobias Thietz hochgemauert und eine Pächterin, Steffi Wübbenhorst, konnte für die Saison 2022 gefunden werden. Wie Sie sehen, haben wir die Zeit gut genutzt. Die Schule erstrahlt in altem Glanz und gibt dem Kirchplatz ein neues Gesicht. Wir wünschen Ihnen frohe Stunden auf unserem Biedermeiermarkt.

NWA wählte neuen Vorstand

Im März diesen Jahres führte der NWA seit langer Zeit wieder eine Mitgliederversammlung durch. Ein neuer Vorstand mußte gewählt werden. Der langjährige Vorsitzende Jochen Hufschmidt konnte in seinem Tätigkeitsbericht auf zahlreiche Aktivitäten des Vereins hinweisen, die nicht nur das zentrale Objekt „Alte Schule“ betrafen. Unser Anliegen ist der Erhalt der Werbener Altstadt, dieser einmalige an eine mittelalterliche Stadt erinnernde Ort, der für die zunehmende Anzahl von Radtouristen immer wieder eine Überraschung ist.



Der neue NWA-Vorstand v.l.n.r. Werner Eifrig (Finanzen), Jochen Großmann (Vorsitzender), Gerd Flechner (stellv. Vorsitzender), Elisabeth Gellerich (Schriftführerin) und Lars Krämer (Beisitzer).

Wir hatten ihn beinahe vergessen = den Krieg

Kriege in der Altmark

Am 25. März 1816, als dem für die Bewohner merkwürdigen Tage, an welchem sie zuerst die Hoffnung schöpften, der Fremdherrschaft entrisen zu werden, ward auf dem hiesigen Markt unter dem Geläute aller Glocken, unter einer Festrede und Abzingen des Liedes „Nun danket alle Gott“ eine von Schulknaben herbeigetragene Friedenszeiche gepflanzt.“

8 Werbener, unter ihnen auch der jüdische Mitbürger Levin Jakob, starben in den Befreiungskriegen. Trotz aller Einschränkungen der persönlichen Freiheit wurde die Biedermeierepoche eine friedliche Zeit.

Im preußisch-österreichischen Krieg 1866 fielen 4 und später 1870/71 7 Männer aus Werben. Nach einer langen friedlichen Phase, die auch als Gründerzeit in die Geschichte eingegangen ist = viele Häuser in Werben entstanden in diesen Jahren = vernichtete der 1. Weltkrieg unvorstellbar viele Menschenleben.

Außer aus Werben und Umgebung kamen mehr als 80 Väter und Söhne um, unter ihnen die Feuerwehrmänner Max Arnim und Wilhelm Bröcker, die mit 35 000 toten deutschen Soldaten auf dem Soldatenfriedhof Wladsko in Flandern liegen.

1945: Die Amerikaner kommen in die Altmark

Man erinnert sich bekanntlich besonders an die Ereignisse im Leben, die emotional sehr berührten. Auch wenn sie noch so weit zurückliegen, so können solche Begebenheiten bildhaft vor uns stehen.

Hier einige Erinnerungen aus der Kindheit Werbener Frauen: Die Ereignisse liegen 77 Jahre zurück, die Erzählerinnen waren damals gerade in die Schule gekommen oder noch jünger. Die Angst der Erwachsenen = oft waren es die Mütter und Großeltern = muß groß gewesen sein.

Alle Werbener und Räbeler mußten im Frühjahr 1945 auf Befehl der deutschen Behörden ihre Häuser verlassen und wurden nach Kengerslage evakuiert. Wer einen Pferdewagen hatte, lud hastig die wichtigsten Dinge auf, Rucksäcke wurden gepackt und los ging es. Es hieß, die Amerikaner kommen und Kampfhandlungen seien zu erwarten. In Kengerslage sammelte man sich in einer Scheune, geschlafen habe man auf Stroh.

Die heute über 80-jährige Frau Lepert, die aus Quitzöbel stammt, erinnert sich, daß die Amerikaner linksseitig der Elbe waren und gerufen hätten: „Deutsche Soldaten ergebt Euch!“ Aber die deutschen Soldaten hätten sich nicht ergeben und Quitzöbel wurde beschossen, ein Pferdestall auf dem Gutshof ging in Flammen auf. Die Besitzer des Quitzöbeler Schlosses waren nach Neuwerben geflüchtet. Frau Lepert weiß noch zu berichten, daß ein Behrendorfer (der Name ist der Redaktion bekannt) häufiger Gast bei Jutta von Falkenstein in Quitzöbel war.

Von dem verstorbenen Herrn Sommer erfuhren wir, daß die Deutschen in dieser Zeit eine der drei Werbener Windmühlen in Brand schossen.

Als kurz darauf die russischen Truppen nach Quitzöbel kamen, seien viele deutsche Soldaten zu den Amerikanern schwimmend auf die hiesige Elbseite geflüchtet. Man erzählte sich, daß mehrere Männer ertrunken sein sollen. Die russischen Soldaten kamen nachts und haben nach deutschen Soldaten gesucht.

Als die Amerikaner am hiesigen Elbufer gegenüber von Sandau ankamen, forderten sie die letzten deutschen



Beschießung Magdeburgs 1631, Kupferstich von D. Manasser, 1632

Soldaten zur Kapitulation auf. Der dortige Kommandant lehnte ab, worauf der halbe Ort und die Sandauer Kirche durch amerikanischen Beschuß zerstört wurden. Der Kommandant zwang mit vorgehaltener Pistole noch während des Beschusses, Sandauer Männer zum Löschen brennender Häuser, 14 von ihnen bezahlten den Einsatz mit dem Leben (Volksstimme 11.4.2015).

Gundi Quiel erinnert sich: Als sie wieder nach Hause kamen, saßen Amerikaner in ihrer „guten Stube“ und hätten das „gute Geschirr“ benutzt. Gundi war damals vermutlich 4 Jahre alt, doch diese „Untat“ wurde in der Familie auch Jahre später immer wieder erzählt.

Frank Gellerich erzählt aus Arendsee: Mein Vater war zum Kriegsende Feldwebel in der Verwaltung eines Salzwedeler Lazarett. Im April 1945 mußte er dienstlich nach Ulzen, wo bereits die Amerikaner angriffen. Danach hätte er nach Arendsee zu seiner hochschwangeren Frau fahren können. Der Kutscher eines Pferdewagens wollte ihn mitnehmen. Aber mein Vater nahm dann einen Zug, der unerwarteterweise doch fuhr. Als der Kutscher in Arendsee ankam, berichtete er meiner Mutter, daß Fritz den Zug genommen habe. Einige Tage später erfuhr sie, vom Tod meines Vaters. Der Zug, in dem er saß, war von amerikanischen Tieffliegern beschossen worden. Als meine Mutter das meinen Brüdern mitteilte, rief der Große (8 Jahre alt) erfreut: „Dann kann ich ja Batis Kartentische bekommen!“ Einige Tage später seien die Amerikaner nach Arendsee gekommen. Meine Mutter mußte mit den Kindern das Haus räumen, sie konnte aber bei einer befreundeten Familie vorübergehend wohnen. Am 16. Mai wurde ich im Hause des Arendseer Arztes Dr. Paul geboren. Als meine Mutter wieder in ihr Haus durfte, fehlten u.a. im großen Atlas alle Deutschlandkarten. Immer dann, wenn wir später den Atlas zur Hand nahmen, hieß es: „Die Karten haben die Amerikaner geklaut.“ In einer Buffett-Schublade lagen jahrelang Fotos vom Ulzener Soldatenfriedhof mit dem Namen meines Vaters auf einem Gemeinschaftsgrabstein. Erst nach der Wende konnten wir das Grab besuchen.

Die List des Fuchses und des Storches* oder „Rehr dich nicht an all los Geschwätz, das dich zur Naserei aufhetzt und späte Neu dir bringt zuletzt!“

Zu einem Storch kam ein Fuchs. Je einer klagte dem anderen seinen merklichen Mangel und Hunger. „Denn die Frösch“, sprach der Storch, „tunken sich unter das Wasser und fliehen unter die Stöck am Ufer, sobald sie meine Ankunft vermerken.“ „Ebenalso auch“, klaget der Fuchs, „ist mir's nicht wohl möglich, die Mäus aus ihren Höhlen zu langen.“ Nach mehreren Ratschlägen aber entschlossen Sie sich, die Sach also anzuhoben:

Der Fuchs ging zum Gestad eines Sees, darinnen viel Frösch ihre Wohnung hatten. Er sagte zu ihrem König, daß er eilends käm, ihm anzuzeigen, daß die Mäus vorhätten, die Frösch heimlich und meuchlings zu überfallen. Sie sollten es aber frisch mit den Mäusen wagen, denn er, der Fuchs, wollte ihnen seinen Beistand treulich zusichern. Diesen Worten glaubten die Frösch alsbald und versprachen, den Kampf aufzunehmen. Andernteils tat auch der Storch vor der Festung den Mäuse sagen, wie die Frösch aus großer Hof-

fart und Bertröstung auf ihre Stärke vorgefaßt hätten, die Mäus zur gemeinen Feldschlacht zu fordern, und dies gar bald und eilends. Die Frösch hätten auch schon den Platz da und da ernennet. Darum würde es schimpflich und ihnen übel nachzusagen sein, solches abzuschlagen. Es sollte ihnen jedoch an seinem Beistand und gutem Rat nicht fehlen.

Siehe, also wurden diese beiden Teil zum Kriege angehetzt und mit Born über und wider einander erhitzt, so daß jeder sich befliz, als Erster und Bestgerüsteter auf der Kampfstatt zu erscheinen. Der Fuchs bracht andere Füchse mit, auch der Storch mehrere Störche; Füchse umgaben die Mäus, Störche die Frösch, hielten also mit ihnen Haus, daß ihrer wenige die Haut blieb. *Rehr dich nicht an all los Geschwätz, das dich zur Naserei aufhetzt und späte Neu dir bringt zuletzt!*

Hans Wilhelm Kirchhof (1525 - 1605)

*Diese und weitere Fabeln finden Sie in dem Werbenener Illustrierten Heft: „Der Storch in Gedichten, Fabeln und Märchen“ zum Preis von 4 €.

Die Romantik - eine europäische Bewegung

Wenn wir von der „Biedermeierzeit“ sprechen, sollte nicht vergessen werden, daß in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zugleich die hohe Zeit der Spätromantik fällt. Die Abwendung von der Klassik um Goethe und Schiller, die ihre Wurzeln in der Antike suchte, und die Hinwendung zur eigenen nationalen Kulturgeschichte ist ein gemeinsames Merkmal aller romantischen Strömungen in Europa.

Auch unter ihnen finden sich wieder verschiedenste Ausrichtungen, da gab es die Verfasser biedermeierlich anmutender Texte, selbst unser Schiller vertieg sich zu dem oft karikierten Gedicht „Frauenlob“, andere verloren sich in religiöse Schwärmerei oder übertriebene Naturlyrik.

Die Hinwendung zur eigenen Kultur veranlasste zahlreiche Literaturforscher und Dichter der Zeit, sich mit der Volksdichtung zu beschäftigen. Bis heute berühmte Märchen Sammlungen wurden von den Gebrüdern Grimm im deutschsprachigen Raum und von Alexander Afanassjew (1826 - 1871) in Rußland veröffentlicht. Taras Schewtschenko (1814 - 1861), der ukrainische Nationaldichter und Maler veröffentlichte in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts einen Sammelband unter dem Titel „Malerische Ukraine“ und in Dänemark war es Hans Christian Andersen (1805-1875), der selbst Märchen schrieb aber auch sammelte.

Sie alle lebten im Zeitalter der Romantik, sie alle waren nach der Biedermeiermode gekleidet (s. Abbildungen). Die Hinwendung zur Kultur der Heimat wird mit dem Begriff: Nationalromantik überschrieben, denn sie fühlten sich mit der Heimat eng verbunden und bemühten sich um ihre Mutter-

sprache in ihren literarischen Werken und waren doch Europäer!

Taras Schewtschenko, der Sohn eines Leibeigenen, wurde Kammerdiener seines Gutsherrn, eines deutsch-baltisch-russischen Offiziers, begleitete ihn auf Reisen, studierte in Litauen, war später in Petersburg und wurde in seiner Heimat begraben. Er, ein Romantiker, gilt als Begründer der ukrainischen Literatur, so wie der 15 Jahre ältere Alexander Puschkin (1799 - 1837) als der Begründer der modernen russischen Literatur gilt. Vermutlich hat Puschkins Tod im Duell 1837 verhindert, daß sich beide Dichter kennen lernten.

Damals wie heute versuchen Herrschende, das freie Denken zu unterdrücken. Schewtschenko wurde in Petersburg inhaftiert, weil man befürchtete, daß seine Gedichte das Unabhängigkeitsstreben der Ukraine fördern könnten, Puschkin stand wegen seiner Nähe zu den Defabrikanten unter Kontrolle der Geheimdienste des Zaren. Die Grimms wurden aus Göttingen ausgewiesen, weil sie sich gegen den hannoverschen Landesherrn auflehnten und H.C. Andersen bekam beinahe ernsthaft Probleme, nachdem sein Märchen von „Des Kaisers neuen Kleidern“ bekannt geworden war. Ein Märchen, das die Dummheit und Eitelkeit lächerlich macht.

Wenn heute ein russischer Diktator versucht, durch einen verbrecherischen Krieg seinen Machtbereich auszuweiten, so verurteilen wir das Vorgehen ohne Einschränkungen. Er wird die ukrainische Kultur nicht vernichten können, eben so wenig wie sein Krieg dem Ansehen Puschkins schaden wird.



Taras Schewtschenko



Jacob und Wilhelm Grimm



Hans Cristian Andersen



Alexander Puschkin



Lord Byron

Biedermeier bleibt Biedermeier oder „Der ewige Antragsteller“

Die Figur des „Gottlieb Biedermeier“ des einfältigen dichtenden Schulmeisters aus dem Kraichgau hat nicht zuletzt dazu beigetragen, daß die Zeitspanne zwischen dem Wiener Kongreß und der Revolution von 1848 allerdings Jahre später die „Biedermeierzeit“ genannt wurde.

Der junge Mediziner Rußmaul und der Jurist Eichroth waren es, die 1853 die Gedichte des Dorfschulmeisters Samuel Friedrich Sauter entdeckten und vom naiven Stolz des Dichters so begeistert waren, daß sie lyrische Karikaturen in „Sautermanier“ verfaßten und diese dem Dichter „Gottlieb Biedermaier“ zuschrieben.

Doch wenn man genau hinsieht bemerkt man sehr schnell, Biedermeierei oder Selbstzufriedenheit, kleinbürgerliche Überheblichkeit, fehlende Selbstkritik sind auch heute überall anzutreffen. „Ich bin klug und weise und mich betrügt man nicht“ singt in Lortzings Oper „Zar und Zimmermann“ der aufgeblasene inkompetente Bürgermeister van Bett.

Stellen Sie sich liebe Leser deshalb nachfolgende Begebenheit vor: Die jungen Männer Eichroth und Rußmaul hatten erfolgreich ihr Studium beendet, jedoch noch keine Lust, sich in den Berufsalltag zu stürzen. Sie beschloßen, sich das Vaterland anzusehen und nahmen einen Wanderstab zur Hand. Ob in Schwaben, in Franken oder Sachsen überall trafen sie auf „Biedermeierliches“. Hinter gehäkelten Gardinen saßen stolze zufriedene Bürger, die auf den liederlichen Nachbarn herabsahen, der wieder einmal den Rasen nicht gemäht oder seine Fenster nicht geputzt hatte. Das traute Heim war zur Burg geworden, in die sie keinen Fremden hineinließen und schon gar nicht, wenn dieser seine Schuhe nicht ausziehen wollte. Abends in den Gasthäusern trafen sie die Biedermänner, die zu Hause nichts zu sagen hatten und deshalb hier politisierten, indem sie auf „die da oben“ schimpften, wenn man sie nur ließe, sie würden es besser machen. Rußmaul und Eichroth beschloßen, nachdem sich das Gerebe Abend für Abend wiederholt hatte, im Freien zu übernachten, selbst kalte Nächte fanden sie erträglicher als diese selbstgerechten Litaneien der biederen Bürger, die alles besser wußten, doch wie es in einem Lied heißt: „Kein Stund vor's Haus sind kommen raus“.

Sie waren bereits seit Wochen unterwegs, da kamen sie in eine einsame Gegend Deutschlands, das Land war platt, in langgezogenen Dörfern trafen sie keine Menschenseele, Gasthöfe wurden immer seltener, Hunger und Durst plagten sie. Bei einem Versuch, sich ein paar Äpfel zu stibitzen, stand = o Schreck = plötzlich ein Mann vor ihnen und versperrte den Fluchtweg. Doch wider Erwarten bot er ihnen frischen Apfelmöst an. Er wohnte in einem schönen alten Fachwerkhaus neben der Apfelwiese, selbst die Schuhe mußten sie nicht ausziehen, als sie die gute Stube betraten. Sie hätten das sogar getan = so verzweifelt waren sie. Er zeigte ihnen den Weg in den nächsten Ort, er warnte sie aber, daß schon so mancher Fremder, der dort gewesen war, noch Tage danach verwundert den Kopf geschüttelt habe.

Gestärkt kamen die Beiden in dem besagten Ort an. Er war ungewöhnlich klein und wurde von einer riesigen Kirche überragt, die wenigen Häuser duckten sich unter sie wie Küken unter die Glucke.

Jedoch irgendetwas stimmte hier nicht. Da passierten sie am Ortseingang einen riesengroßen Kreis, der ihre müden Beine herausforderte, da gab es eine Einbahnstraße, aber die Radfahrer befuhren sie in der falschen Richtung, eine Bushaltestelle „Schule“ ohne Schule, im Gasthaus tagte eine geschlossene Gesellschaft und die einzige Dorfkneipe machte erst abends auf.

Sie fragten zwei Damen, die mit Handbesen ihre Häuser abfegten, wo sie denn in diesem Dorf ein Bier bekommen könnten. Ein vernichtender Blick traf sie, Antwort erhielten sie nicht. Nun wiederholten sie ihre Frage betont langsam und in doppelter Lautstärke, weil sie vermuteten, die Damen seien schwerhörig. Sofort öffneten sich mehrere Fenster, denn

hinter den Gardinen hatten sich längst Neugierige postiert. Empört wiesen sie darauf hin, daß sie sich in einer Stadt befinden. Auch das noch! Eine Stadt kleiner als so manches Dorf. Als sie auf dem Marktplatz standen, verstanden sie die Reaktion, das „Rote Rathaus“ war nicht zu übersehen. Über dem Eingang stand: in lateinischer Sprache:

SENATUS CONCILIO
CIVIUMQUE SALUTI MDCCXCII

Hier ist man sehr stolz auf seine Bildung, immerhin gab es in vergangener Zeit eine Lateinschule am Ort! „Zur Versammlung des Senats“ bestimmt und daß diese Versammlung dem „Heil der Bürger“ dienen solle, stand da in großen Lettern.

Die Beiden waren begeistert. Hier müssen sehr weise Männer regieren! Und siehe da, für heute war eine öffentliche Senatsversammlung einberufen worden. Man steht in der Tradition der alten Griechen, hier herrscht Demokratie, frohlockten die Wanderer. Hier wird zum Wohle der Bürger beraten und entschieden. Das hören wir uns an. Sie betraten das Haus.

Die Senatoren erschienen und nahmen ihre angestammten Plätze ein. Der erste Senator eröffnete das Concilium in vorgekriebener Weise und verkündete: „Die Tagesordnung liegt den Senatoren vor, es können Änderungswünsche vorgetragen werden!“ Schon meldete sich, Senator Mühlherr und beklagte sich, die Tagesordnung nicht rechtzeitig vom Stadtdiener erhalten zu haben und stellte seinen Änderungsantrag.

Offensichtlich hatten die Herren bereits darauf gewartet, denn sie nickten, wie zu erwarten zukünftig, lehnten sich zurück, schloßen Augen und Ohren, denn nach des Tages Arbeit waren sie erschöpft, es war an der Zeit, ein wenig zu ruhen. Nur der erste Senator und der Stadtschreiber blieben wach.

Der Antragsteller erklärte, die geforderte Änderung beziehe sich auf eine Änderung der letzten Änderung aus dem Änderungsantrag des vorletzten Conciliums, der noch nicht zur Abstimmung gelangt war. Die anwesenden Senatoren nickten wieder bedeutungsvoll und dösten weiter – unsere Besucher vermuteten richtig, daß ihnen der Inhalt des Änderungsantrages nicht mehr erinnerlich war. Der Schreiber blätterte nervös die alten Protokolle durch, die Blätter fielen vom Tisch, niemand nahm von ihm Notiz. Entschlossen brachte nun der erste Senator den Änderungsantrag zur Abstimmung. Alle Hände erhoben sich. Die Versammlung konnte planmäßig ihren Fortgang nehmen. Senator M. forderte nun, daß sein Antrag wortwörtlich im Protokoll festgehalten werde, der Schreiber nickte beflissen.

Man kam zum nächsten Tagesordnungspunkt: Bürgerfragen. Der erste Senator = ein Demokrat = dem die Mitbestimmung der Bürger wichtig schien, forderte die Anwesenden auf den hinteren Bänken auf, ihre Anliegen vorzutragen: Zunächst peinliche Stille! Ein betagter Mann erhob sich umständlich, es war ihm offensichtlich unangenehm zu bekennen, er hätte das mit der Änderung der Tagesordnung nicht verstanden, er befürchtete, daß ihm sein Gehirn allmählich im Stich lasse. Die Frage wurde abgelehnt, sie gehöre nicht hierher, der betagte Bürger begann an seinem Verstand zu zweifeln. Das seien Senatsinterna, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind, wurde er zurechtgewiesen. Diese müssen in der geheimen Sitzung diskutiert werden. Damit wurde die Fragestunde beendet, die Zeit sei bereits fortgeschritten, man möge doch die Bürgerbänke räumen, damit konzentriert weiterberaten werden könne.

Rußmaul und Eichroth waren jedoch so beeindruckt von der Arbeit des Senats, daß sie im Nebenraum blieben und so der Beratung weiterhin folgen konnten.

Der erste Senator verlas jetzt das Protokoll zum zurückliegenden Concilium und stellte es zur Abstimmung, bevor es der Bürgerchaft öffentlich verkündet werde. Doch Senator M. meldet Bedenken an. Er vermisse seine wortwörtlichen Bemerkungen und lehne das Protokoll sowieso ab. Jetzt begannen alle durcheinander zu reden. Die Partei des Kammerers wollte, daß die Ausgaben für die Bleistifte des Schreibers nochmals überprüft werden, Senator M. sah sich unzureichend informiert, er beantragte

vorausschauend Abmahnungen und erteilte dem ersten Senator eine Rüge. Der Antrag ging aber im allgemeinen Tumult unter. Es war wieder einmal Zeit zur Abstimmung. Abgestimmt wurde mit einer Enthaltung einstimmig mit „Ja“.

Im geheimen Teil der Sitzungsversammlung informierte der erste Senator hinter vorgehaltener Hand, daß die Mark nur noch 50 Pfennig wert sei, daß der Verkehr in der Stadt so zugenommen habe, daß man kein Fuhrn mehr auf die Straße lassen könne und daß man Maßnahmen ergreifen müsse, um die örtlichen Wirte vor der Mafia zu schützen, es sei doch allgemein bekannt, wer sich dahinter verberge!!

Das Schlußwort ergriff auch heute der Senator Mühlherr. Er fordert den Rücktritt des ersten Senators, weil dieser gelogen habe. Nicht um die Mark, sondern um den Euro ginge es heutzutage und dieser sei auch nicht 50 Pfennig sondern nur noch 50 Cent wert. Das sei ja bekanntlich ein Unterschied! Und ehrlich sollte man als Demokrat schon sein. Er verlange außerdem, daß ihm die geänderte Tagesordnung zugestellt werde, damit er in aller Ruhe überprüfen könne, ob seine Änderungsvorschläge wortwörtlich übernommen wurden.

Letztendlich waren sich die Herren und Damen einig, wieder einmal erfolgreich ihre ganze Kraft für das Heil der Bürger Civiumque saluti eingesetzt zu haben

Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch meint Irmgard Gellerich.

P.S. Soviel zu den Erlebnissen unserer beiden Wanderer, Adolf Ruzmaul und Ludwig Eichroth, deren Gedichte um 1853 zunächst in den „Fliegenden Blätter“ und später unter dem Titel „Buch Biedermaier“ erschienen.

Eine Auswahl der Gedichte haben wir für Sie unter dem Titel „Aufmunterung zur Zufriedenheit“ zusammengestellt. Als Marktbefucher können sie das Büchlein beim Marktbuchhändler erwerben.



Aufmunterung zur Zufriedenheit

Friedrich Samuel Sauter

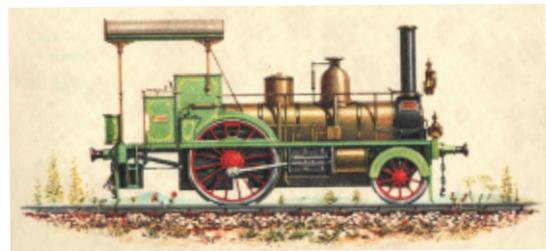
O sehd doch zufrieden und grämet euch nimmer!
Ihr machet durch Klagen das übel nur schlimmer.
Vergnügt sehn und froh sehn, dieß rathen wir euch;
Zufriedne sind glücklich, Zufriedene reich.

Was helfen am Ende die bänglichen Sorgen,
Die Seufzer am Abend, der Kummer am Morgen?
Wir werden darüber nur hager und bleich.
Zufriedne sind glücklich, Zufriedene reich.

Gesundheit und Kräfte, wer diese besitzt,
Der ist vor dem Mangel für immer geschützt.
Sind wir auch den Reichen an Gütern nicht gleich:
Zufriedne sind glücklich, Zufriedene reich.

In Ehren zu stehen und Schätze zu haben,
Dieß sind zwar mit Nichten verächtliche Gaben;
Doch denket: man gehet einst Jedem zur Leich,
Zufriedne sind glücklich, Zufriedene reich.

Beneide ja Keiner den Andern auf Erden,
Der Reiche und Arme hat seine Beschwerden,
Im Grunde betrachtet, sind Alle sich gleich.
Zufriedne sind glücklich, Zufriedene reich.



Auf der Eisenbahn

Louise von Bloennies geb. Leisler

Rascher Blitz, der hin mich trägt
Pfeilschnell, von der Gluth bewegt,
Sausend durch des Tages Pracht,
Brausend durch die dunkle Nacht,
Donnernd über Stromesichäumen,
Blitzend an des Abgrunds Säumen,
Durch der Berge mächt'ge Gräfte,
Durch der Thäler nächt'ge Klüfte,
Durch der Saaten goldne Wogen,
Ueber stolze Brückenbogen,
Durch der Dörfer munter Leben,
Durch der Städte bunter Weben.
Könnst', wie du, das freie Wort
Sausend zieh'n von Ort zu Ort!
Alle Herzen, die ihm schlagen,
Stürmisch so von dann tragen,
So aus einem Land zum andern
Siegend die Gedanken wandern!
Freies Wort, wer gründet Schienen,
Deinem Bahnzug stark zu dienen?>

Louise geb. Leisler wurde 1803 als Tochter eines Arztes geboren und heiratete standesgemäß 1824 den Arzt August von Bloennies. Nach 15 Jahren Ehe und der Geburt von 9 Kindern begann sie sich literarisch zu betätigen. Sie übersetzte englische, französische flämische und niederländische Texte und machte sich als Dichterin zu Lebzeiten einen Namen. Sie starb 1872 in Darmstadt. Die Eisenbahn fuhr damals mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 30 Stundenkilometern „Sausend durch des Tages Pracht“. Was hätte die Dichterin wohl gesagt, wenn sie mit 200 km/h im Intercity durch Deutschland fahren würde.

Musftakt in der Kulturkirche Käbel

Nachdem am Sonnabend, dem 21. Mai, die hinter dem Elbdeich gelegene Dorfkirche Käbel mit einer festlichen Andacht nach langjähriger Restaurierung wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden war, fand am folgenden Tag eine erste musikalisch-literarische Matinee statt. Jochen Hufschmidt, der sich unermüdlich für den Erhalt dieser immer wieder vom Abriß bedrohten mittelalterlichen Kirche eingesetzt hatte, war der Organisator der gelungenen Musftaktveranstaltung.

Nachdem das Trio Christian Kluttig (Klavier), Horst Jakowstky (Violoncello) und Conrad Brüdner (Geige) die Besucher mit Mozarts Klaviertrio G-Dur, KV 564 eingestimmt hatte, las der Schauspieler Dieter Hufschmidt Freches und Nachdenkliches aus Mozartbriefen.

Anschließend waren weniger bekannte Liebearbeitungen von Beethoven nach schottischen, walisischen und ukrainischen Volksliedmelodien zu hören, die Lena zum Berge (Sopran) mit viel Einfühlungsvermögen vortrug. Frau zum Berge ist vielen Werbenern bereits von den „Marpurg-Konzerten“ in bester Erinnerung.

Der aus Gardelegen stammende Dichter Christoph August Tiedge hatte den russischen Text des ukrainischen Volksliedes „Der Kosak und sein Mädchen“ 1808 ins Deutsche übertragen. Das Lied wurde sehr populär und fand Eingang in Volksliedsammlungen und sogar in das Kommerzsbuch. Es wurde von verschiedenen Komponisten bearbeitet. Der Kosak Odis verabschiedet sich von Winka, seinem Mädchen. Der Bariton Jochen Großmann sang die Strophen des Odis und Lena zum Berge die der Winka.

Die Zuhörer erlebten einen wunderbaren Vormittag. Unter dem bezeichnenden Namen „Deichklang“ dürfen wir uns auf weitere Veranstaltungen in der Kulturkirche Käbel freuen.

Der Soldat und sein Mädchen

Nach einem ukrainischen Volkslied
übertragen von Christoph August Tiedge

1. Schöne Winka, ich muß scheiden, ach du fühlst nicht das Leiden,
fern auf freudlosen Heiden, fern zu sein von dir!
Finster wird der Tag mir scheinen, einsam werd ich gehn und weinen
auf den Bergen, in den Gainen ruf ich, Winka, hier.
2. Nie werd ich von dir mich wenden; mit den Lippen, mit den Händen
werd ich Grüße zu dir senden von entfernten Höhen.
Mancher Mond wird noch vergehen, ehe wir uns wiedersehen;
ach, vernimm mein letztes Flehen: bleib mir treu und schön!
3. Du, mein Odis, mich verlassen? Meine Wange wird erblassen;
alle Freuden werd ich hassen, die sich freundlich nahen.
Ach, den Nächten und den Tagen werd ich meinen Kummer klagen;
alle Lüfte werd ich fragen, ob sie Odis sahn!
4. Tief verstimmen meine Lieder, meine Augen schlag ich nieder;
aber seh ich dich einft wieder, dann wird's anders sein.
Ob auch all die frischen Farben deiner Jugendblüte starben:
ja, mit Wunden und mit Narben bist du, Süßer mein!



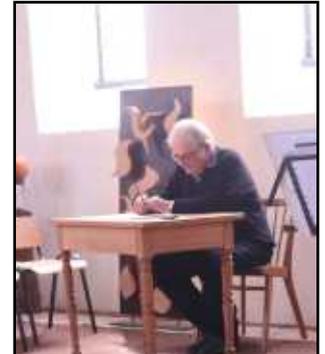
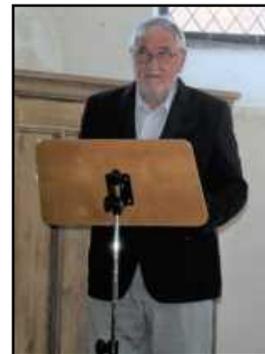
Christian Kluttig (Klavier), Horst Jakowstky, (Violoncello) und Conrad Brüdner (Geige) spielten Mozarts Klaviertrio G-Dur, KV 564.



Es gab wieder etwas anzukündigen im Schaufenster der Käbeler Dorfkirche.



Die dicht am Elbdeich gelegene Käbeler Dorfkirche nach der Restaurierung, sie soll sich als Kulturkirche einen Namen machen.



Jochen Hufschmidt eröffnete die erste Matinee in der Käbeler Kulturkirche. Der Schauspieler Dieter Hufschmidt las aus Mozarts Briefen.



Jochen Großmann (Bariton) und Frau Lena zum Berge sangen das Lied von der schönen Winka.

Neuer Verein gegründet: „Orderstation-Havelort“

Wer kennt das alte aus schönen dunkelroten Ziegeln errichtete Haus auf dem Mitteldeich nicht? Vielen Werbenern ist es als „Anglerheim“ bekannt. Es wurde im Jahre 1928 am Elbekilometer 429 als „Inspektorhaus Havelort“ durch die Neue Norddeutsche Fluß-Dampfschiffahrt-Gesellschaft gebaut. Bereits ein Jahr später schloß sich diese mit der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft zusammen und nannte sich „Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbschiffahrts A.G.“.

Das bereits im Betrieb befindliche Haus wurde nun zur „Orderstation Havelort“. Erbaut hatte es der Werbener Architekt und Maurermeister Fritz Haase, der auch die Gedenkssäule für den Schwedenkönig Gustav Adolf vor dem Rathaus entwarf. Beide Bauwerke wurden im Stil des Backsteinexpressionismus errichtet. Die denkmalgeschützte Anlage der Magdeburger Stadthalle mit dem Pferdetor entstand etwa in der gleichen Zeit.

Die neue Aktiengesellschaft war eine der größten Binnenreedereien, der damaligen Zeit. Sie betrieb vor allem eine große Flotte von Dampfschleppern, die bis zu 8 Frachtfähne elbaufwärts zogen. Die Elbwasserstraße Hamburg-Berlin über Havelberg hatte bis zum Ende der DDR eine große wirtschaftliche Bedeutung.

Der Abzweig nach Berlin-Brandenburg über die Havelberger Schleuse machte es notwendig, daß die langen Schleppzüge neu zusammengestellt und natürlich gekürzt werden mußten. Der Verkehr auf dem Wasser zwischen dem Hamburger Hafen und der Hauptstadt mußte koordiniert werden. Sogenannte Orderstationen entstanden in regelmäßigen Abständen entlang der Elbe. Viele waren nur kleine Holzhäuser, die bald wieder verschwanden wie die Dampfschlepper auf der Elbe. Die Werbener Station ist eine Ausnahme, auch weil sie solide geplant und gebaut wurde. Mit seinem modernen Wohnkomfort und gefälligen Aussehen war das Gebäude ein Aushängeschild für die Aktiengesellschaft. Ein Angestellter wohnte in der Orderstation, die somit dauerhaft besetzt war. Aus heutiger Sicht ist sie ein seltenes Wahrzeichen der Wirtschaftsgeschichte.

Nach dem 2. Weltkrieg wohnte hier die Fischerfamilie Fußfeld. Als in den fünfziger Jahren Werbener die DDR verließen, wurde von hier persönliches Eigentum in den Westen geschmuggelt bis der Fischer den Behörden auffiel. Danach verließ auch diese Familie die DDR.

Später diente das Haus verschiedenen Vereinen als Domizil. Seit Jahren stand nun das Haus auf dem Mitteldeich leer, der Abriß wurde bereits geplant.

Zum Glück hat die „Arbeitsgemeinschaft Haus“ des Arbeitskreises Werbener Altstadt um Lars Krämer und Stephan Vietz noch rechtzeitig von diesen Plänen erfahren. Sie sammelten 241 Unterschriften gegen den Abriß, gründeten mit aktiven Werbenern den Verein „Orderstation Havelort e.V.“ und erreichten schließlich, daß ein Nutzungsvertrag zwischen dem Eigentümer, dem Landesbetrieb für Hochwasser und Wasserwirtschaft (LHW) und dem in der Folge gegründeten gemeinnützigen Verein abgeschlossen wurde.

Ziel dieses Vereins ist der Erhalt des Hauses, um der Öffentlichkeit die Bedeutung der Orderstation für die Elbschiffahrt in Erinnerung zu rufen. Die Gründungsverammlung fand am 2.4.2022 statt (s. Fotos).

Wer diesem Verein beitreten oder einfach nur so helfen möchte, kann sich gern an Lars Krämer wenden, dem Vorsitzenden des neuen Vereins.

Inzwischen erfolgten erste Sicherungsmaßnahmen. Das Dach wurde abgedichtet und damit ist ein erster Schritt zur Rettung des Gebäudes getan. Der Verein wurde schnell aktiv!



Die vom Werbener Architekten und Maurermeister Fritz Haase im Jahre 1928 auf dem Mitteldeich gebaute „Orderstation Havelort“



Die Gründungsmitglieder des gemeinnützigen Vereins „Orderstation Havelort e.V.“ am 2. April 2022



Den Worten folgen erste Taten: Am 18. Juni des Jahres wurde das Dach auf der Rückseite der Orderstation mit gelben Blechplatten gesichert.



Ein in der Altmark seltenes Denkmal im Stil des Backsteinexpressionismus. Die vom Werbener Baumeister Fritz Haase errichtete Gustav-Adolf-Gedenkssäule am Werbener Rathaus wurde am 19.6.1931 eingeweiht.

Das Geburtshaus des preußischen Scharfrichters Reindel stand am Werbener Südwall

Am 6. September 1824 wurde in der Hansestadt Werben der bekannte preußische Scharfrichter Friedrich Wilhelm Reindel geboren. In Werben erzählt man¹, daß das sogenannte „Scharfrichterhaus“ in der Langen Straße Nr. 47 sein Geburtshaus sei. Dafür gibt es jedoch keinen urkundlichen Beleg. Da Reindels Geburt fast 200 Jahre zurückliegt, kann man wohl auf Hören und Sagen nicht viel geben.

Eine Literaturrecherche führt uns zum Buch² des Osterburger Genealogen Dieter Fettbad. Dieser arbeitet seit Jahren über die Familie des Thomas Christoph Reindel (1782 = 1843), den Vater des Scharfrichters. Der von Dieter Fettbad erstellte Stammbaum umfaßt sehr viele Familienmitglieder und kann bei Gellerichs (Schadewachten 28) eingesehen werden.

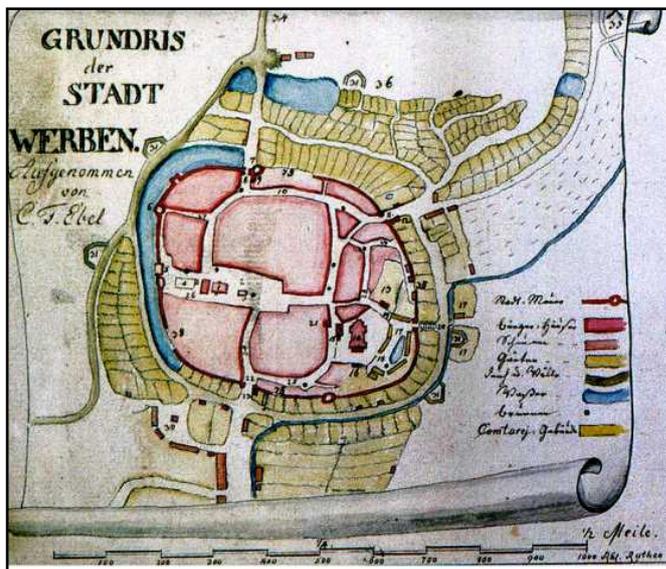
Der aus Böhmen stammende Tierarzt Thomas Reindel zog im Jahre 1817 mit seiner Familie von Stendal nach Werben, um hier eine Abdeckerei einzurichten. Der Umgang mit franken und toten Tieren galt in damaliger Zeit als unehrenhaft und war Abdeckern und Scharfrichtern überlassen. Mit der heutigen Veterinärmedizin hat das wenig zu tun!

Aus den Werbener Einwohnerlisten der Jahre 1818 bis 1837 geht hervor, daß Reindels 1823 noch im Hause Nr.: 104 (heute ein Haus in der Schadewachten) wohnte. Von 1824 bis 1829 lebte sie in dem Werbener Haus Nr. 281, in dem Friedrich Wilhelm Reindel geboren wurde. Später, im Jahre 1837, wohnte sie im Hause Nr.: 184 (in der Seehäuser Straße).

Wo befand sich das Haus Nr. 281? Der Postverwalter i. R. Friedrich Lüdker fertigte 1899 einen Plan an, der alle Werbener Häuser mit Hausnummer und den Namen der Besitzer enthält. Das fragliche Haus befand sich demnach am Südwall außerhalb des Grabens etwa dem Hungerturm gegenüber in der jetzigen Gartenanlage. Damals (1899) wohnte dort ein Wilhelm Wetter, der auch 13 Jahre später laut Werbener Einwohner & Telefonverzeichnis des Jahres 1912 noch dort nachweisbar war. Heute befindet sich an der Stelle kein bewohntes Haus mehr. Vergleicht man die Karte mit einem Luftbild der Hansestadt, so findet man eine Art Gartenhaus, das an der fraglichen Stelle stehen könnte.

Antrag auf ein königliches Patengeschenk für Wilhelm Friedrich Reindel (Aus dem Werbener Taufregister³)

Unter den Taufzeugen des F.W. Reindel befanden sich u.a. der Werbener Bürgermeister Ebel und der Kaufmann Achilles, was der Taufe des späteren Scharfrichters eine besondere Bedeutung gab. Er war der 7. Sohn, „welcher dem Reindel, nach seiner Aussage in stehender Ehe mit der jetzigen Frau und in **ununterbrochener** Reihenfolge, (d.h. ohne Geburt einer Tochter) geboren wurde. Der preußische Untertan Reindel hatte somit Anspruch auf ein königliches Patengeschenk. Vater Reindel wandte sich also am 9. September 1824 an Se. Majestät den König und bat um die Unterstützung. Sein Schreiben dazu wurde durch den Minister v. Alewitz an die Magdeburger Regierung geschickt, und diese hat mit einer Marginal-Verfügung über den Landrat v. Jagow den Werbener Bürgermeister Ebel beauftragt, für die Vollständigkeit der einzureichenden Unter-



Auf dem vom Werbener Bürgermeister Ebel gezeichneten Grundriß unserer Hansestadt aus den Jahren um 1800 sieht man auch rechts des Grabens Grundstücke, allerdings noch nicht in der Nähe des Hungerturmes.



Modernes Luftbild von Werben. Das Oval kennzeichnet die Region in der sich das Haus Nr.:281 befunden haben muß

lagen zu sorgen und innerhalb von 4 Wochen einen Bericht anzufertigen, ob der 7^{te} Sohn des Reindel zum Genuße des Königl. Patengeschenk qualifiziert ist.

Obwohl sich bislang noch kein Beleg finden ließ, kann man davon ausgehen, daß der spätere Scharfrichter Reindel sein königliches Patengeschenk erhielt.

übrigens kann auch heute noch für jedes 7. Kind einer Familie ein Patengeschenk beim Bundespräsidenten beantragt werden. Allerdings zählen die Mädchen inzwischen auch.

¹ Werben (Elbe) Kleine Hansestadt am großen Fluß, Verlag Böhler 2021 S. 16. ² Dieter Fettbad, Thomas Christoph Reindel (1782-1843) Scharfrichterrecht, Scharfrichter, Tierarzt und Abdecker in Stendal und Werben (Elbe) Osterburg 2012. ³ Auszug auf dem Kasualienregister Werben 1802-1836 Taufen, Seite 387/388 Transkription: Dieter Fettbad

Zur Geschichte des Chorgefangs in Werben*

Auf der Suche nach Spuren des Chorgefangs in Werben sprachen wir mit Werner Jose. Wir kennen ihn als Akkordeon- und Gefangsolisten. Er ist seit 1976 Mitglied des Werbener Mannerchores und wurde 1984 dessen organisatorischer Leiter. 1995 vereinigte sich der Mannerchor mit der Werbener Frauensingegruppe zum Werbener Gemischten Chor.

Nachdem W. Jose seinen Installateurbetrieb aufgegeben hatte, richtete er im ehemaligen Kaufhaus am Marktplatz für „seinen“ Chor einen Probenraum ein. Mit der Zeit überwogen die Frauen zahlenmäßig und so war es auch nur eine Frage der Zeit, bis die Chorleitung von Frauen übernommen wurde.

Seit 2019 leitet Frau Hallmann den Verein. Der Chor zog ins Rathaus um, wo der Verein einen relativ kleinen Übungsraum mietete. Um während der Corona-Zeit mit Abstand singen zu können, wurde es dem Chor gestattet, im ehrwürdigen Senatsraum zu proben.

Die musikalischen Leiter der letzten Jahre waren: Liloflotte Holzäpfel (1994 - 1996); Uwe Schneider (1996 - 2010), Liloflotte Holzäpfel (2010 - 2015), Roland Schilinski (2015 - 2017). Seit 2017 hat Jochen Großmann die musikalische Leitung übernommen.

Aus der Geschichte:

Im Jahre 1856 wurde in Werben der erste Manner-Gefang-Verein gegründet. Von diesem existiert nur noch die Fahne, Dokumente sind nicht mehr erhalten. Werner Jose besitzt jedoch ein revidiertes Statut des am 16. Juni 1856 gestifteten Manner-Gefang-Vereins zu Werben in der Fassung vom 1.1.1933.

Danach war es Ziel des Vereins, den 4-stimmigen Chorgefang zu pflegen. Die singenden Mitglieder hatten sich wöchentlich am Mittwochabend zu Gefangübungen einzufinden. Der Verein nahm auch nichtsingende Mitglieder auf. Zweimal im Jahr fand ein öffentliches Konzert mit anschließendem Ball statt, zu dem alle Chormitglieder freien Zutritt hatten. *Wer zweimal unentschuldig den Gefangproben fern blieb, konnte aus dem Verein ausgeschlossen werden.* Es ist zu vermuten, daß es über die Jahre in Werben außerhalb von Gottesdiensten ein reges Chorleben gab.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß es vor dem ersten Weltkrieg in Werben auch ein Blasmusikorchester



Werner Jose spielt nicht nur zu den Werbener Biedermeiermärkten, man trifft ihn auch zu verschiedenen Anlässen in der Umgebung zwischen Habelberg und Seehausen, wie hier auf dem Seehäuser Postplatz. Die Vereinsfahne des Werbener Gemischten Chores aus dem Jahre 1994 hängt im Probenraum des Chores im Werbener Rathaus

gab*. Der aus Magdeburg stammende Direktor Otto Höhdorf leitete eine private Musikschule, in der er von 1901 bis 1907 Blasmusiker ausbildete. So wurde die musikalische Umrahmung der 900-Jahrfeier mit einem 20-köpfigen Orchester möglich. Allerdings war es wegen der ärmlichen Lebensbedingungen der Werbener Einwohner schwierig, finanziell über die Runden zu kommen, weshalb Höhdorf 1907 wieder nach Magdeburg zurückkehrte. Er hinterließ aber zahlreiche gut ausgebildete Blasmusiker, die das Werbener Musikleben bereicherten.

*Nach Informationen von Werner Jose und Frau Dr. Trognitz.

Lebensweisheit

(Anonym)

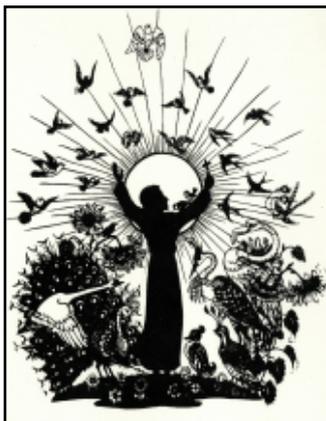
Mein Lieber, trau den Menschen nicht =
So mancher kommt dir vor =
Als ausgemachter Bösewicht, =
Und ist doch nur ein Thor.

Zuschrift an den Biedermeier-Marktboten:

Herr Gerhard Stoc aus Dassel. Seit Jahren kennen wir uns, denn Sie bereicherten mit Ihrem Scherenschnittstand unsere Biedermeiermärkte. Sie schickten uns jetzt ohne Worte die nebenstehenden wunderschönen Scherenschnitte, angefertigt von den Künstlern Waltraud Ulscher (rechts), Margarete von Glehn (1909 - 2001) (links) und Berthold Reichel (1881 - 1936) oben. Diese und viele andere Scherenschnitte kann man am Scherenschnitt-Stand erwerben!

Mit Bedauern haben wir festgestellt, daß sich der Deutsche Scherenschnittverein, wegen Nachwuchsmangel aufgelöst hat. Zum Glück existiert die WEB-Seite noch (www.scherenschnitt.org).

Wir freuen uns, daß Sie in diesem Jahr wieder in Werben dabei sind.



140 Jahre Werbener Feuerwehr

Feuersbrünste und Elbehochwasser haben über die Jahrhunderte immer wieder Leib und Leben, Haus und Hof der Werbener bedroht und zerstört. Blättert man in der Chronik von Wollesen, so liest man, daß 1438 ein Feuer große Teile der Stadt und Teile der gerade umgebauten Kirche in Schutt und Asche legte. Im 16. Jahrhundert wurde das Gertrudenhospital vor dem Elbtor vom Hochwasser zerstört und 5 Häuser am Markt brannten ab. 1829 vernichtete ein Großfeuer vom 28. auf den 29. Juli 7 Häuser in der Kirchstraße. Und das sind nur die Großereignisse, denn von den vielen kleineren Bränden und den immer wiederkehrenden Schäden durch Elbehochwasser steht kaum etwas in der Chronik. Viele ältere Werbener erinnern sich noch an das Großfeuer als die „Brillenbude“, wie sie genannt wurde, abbrannte oder an die Brandserie eines vermutlich jugendlichen Brandstifters zum Ende der DDR-Zeit.

Jahr für Jahr kam es in den heißen trockenen Sommern während der Getreideernte zu Bränden. In den letzten Jahren erlebten wir zwei bedrohliche Hochwasser. Hier war allerdings die Hilfe aller Bewohner erforderlich.

Wir danken den Kameraden der Feuerwehr für ihre Bereitschaft bei Tag und bei Nacht.

AWA gratulierte mit einer Kopie der Werbener Feuerzocietätsliste von 1801-1806

Feuer ist nicht nur lebensgefährlich, es richtet in der Regel auch großen finanziellen Schaden an. So wurde 1718 unter dem Soldatenkönig die Feuerzocietät = eine Feuerversicherung für Berlin gegründet, die nach dem 7-jährigen Krieg, im Jahre 1765 zu einer Pflichtversicherung für das Land Brandenburg wurde. Die Hauseigentümer wurden erfasst und eine Versicherungssumme in Abhängigkeit von der Größe des Besitzes festgelegt. Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv fanden wir ein Feuerzocietätskataster der Immediatstadt Werben die Jahre 1801 – 1806 betreffend.

Heute helfen uns diese Listen bei der Erforschung der Geschichte unserer Stadt. Sie geben Auskunft über Zahl und Größe der Häuser aber auch über die Bewohner, ihre Gewerbe und Vermögensverhältnisse.



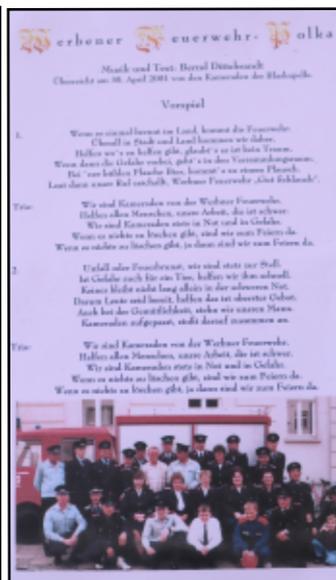
Der „historische Branddirektor Diner“ aus Stendal, in seiner historischen Uniform von 1882 sprach über die Entwicklung der Werbener Feuerwehr. Nach Glückwünschen des Werbener Bürgermeisters Bernd Schulze und des Verbandsgemeindebürgermeisters René Schernikau gratulierte der AWV Vorsitzende Jochen Großmann und übergab eine Kopie der Werbener Feuerzocietätsliste aus dem Jahre 1806 an den Stadtwehleiter Michael Nix.



Der Feuerwehrnachwuchs bei einer Löschübung.



Die Blaskapelle der Werbener Freiwilligen Feuerwehr im Einsatz. Gespielt wurde u.a. Die Feuerwehrpolka von Bernd Dittebrand.



Die Schenkungsurkunde der „Feuerwehrpolka“ von Bernd Dittebrandt wurde u.a. von Werner Gifrig gezeigt, der zum Feuerwehrjubiläum eine interessante Ausstellung zur Geschichte der Werbener Feuerwehr zusammengestellt hatte.



Der Gemischte Chor Werben gratulierte mit dem neuen Werben-Lied, des Chorleiters Jochen Großmann und der Feuerwehrpolka von Bernd Dittebrand

Die Wassergräben in der Wische um Werben

Daß Entwässerungsgräben für die Landwirte der Wische, dem flachen Land westlich der Elbe in Höhe der alten Havelmündung, überwiegend dem früheren Kreis Seehaufen zugehörig, eine Notwendigkeit sind, ist jedermann einleuchtend, der die wechselnden Wasserstände der Elbe kennt und damit die Durchfeuchtung von Wiesen und Äckern. Gräben verkrauten, wenn sie nicht regelmäßig geräumt werden. Sie begleiten die Straßen und Wege durch die Wische, begrenzen Felder und Wiesen.

1929 wandten sich die Wischebauern „als Notgemeinschaft der Altmärkischen Wische“ an die Regierung und baten um finanzielle Unterstützung für die Melioration, die dringend erforderlich war, um die Erträge zu sichern. Immer wieder standen die Äcker nach Regen und Hochwasser viel zu lange unter Wasser. Wer einmal nach Regenfällen über einen Wischeacker gegangen ist, spürt wie der Boden das Wasser festhält und in großen Batzen an den Stiefeln klebt.

Die älteren unter uns erinnern sich noch an die Jahre 1958/59, als die damalige Bezirksleitung der SED unter Mojs Wisnik zur „Sozialistischen Umgestaltung der Wische“ aufrief. Junge Leute, meist junge Arbeiter und Studenten, kamen in die Wischedörfer und -städte. Sie zogen und räumten Gräben. Etwa 100 km Gräben wurden saniert bzw. neu gebaut. Natürlich war das auch etwas für die jungen Werbener Mädchen, wenn auf einmal die Auswahl an Männlichkeit groß war. Abends flaniereten sie in ihren hübschesten Kleidern und wer sich aus dem Westen einen Petticoat besorgen konnte, war natürlich im Vorteil. Abends wurde dann im „Kinoaal“ das Tanzbein geschwungen, man kam sich näher – auch nach dem Tanz.

Als dann noch die Kampagne „Industriearbeiter aufs Land“ weitere Männer nach Werben brachte, fand so manches Mädchel den Mann fürs Leben. Heute gehören ihre Kinder und Enkel bereits zu den alteingesessenen Werbenern.

So mancher von ihnen hat hier Karriere gemacht und es sogar bis zum Bürgermeister oder Stadtrat der Hansestadt gebracht. 64 Jahre sind seitdem vergangen, die „sozialistische Umgestaltung“ der Wische mit der Kollektivierung der landwirtschaftlichen Produktion gehört seit mehr als 30 Jahren der Vergangenheit an.

Der Natur ist es egal, wer gerade an der Macht ist, die Gräben wachsen im Sozialismus genauso zu wie unter Kaiser, Königen oder Bundeskanzlern. Wenn unsere Wische nicht wieder versumpfen soll, wird das Grabenräumen einwiederkehrende Aufgabe für uns bleiben

Wischelied

Werner Salchow*

Wir wandern durch das morgenfrohe Land,
Und grüßend ziehn sich Wiesen bis fern zum Deichstrand.
Das ist die liebe Erde, der unsere Arbeit gilt,
Auf daß sie fruchtbar werde, von Reichtum überquillt.

Refr:

Wir tragen unsre Frische in dieses Land hinein,
Bald wird die grüne Wische voll Kraft und Leben sein.
Und unsere blanken Spaten und unsre junge Hand
Vollbringen Friedentaten, erobern neues Land.

* Werner Salchow (1936 – 2008) gab zwischen 1957 und 1963 die Monatszeitschrift „Der Altmarkbote“ heraus.

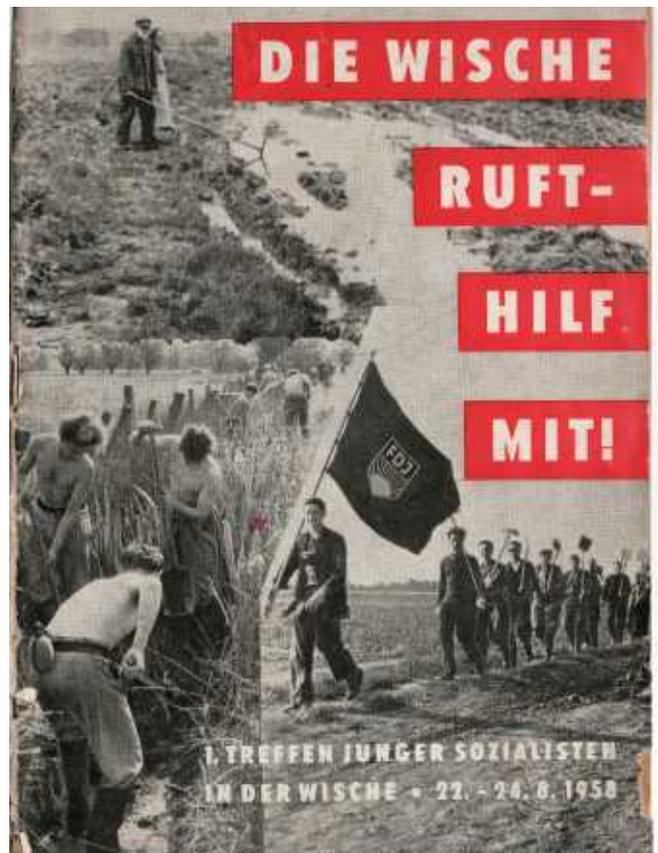
Rechtsstreit um die Räumung eines Werbener Wassergrabens aus dem Jahre 1731 Akte aus dem Boddingergericht zu Werben

Nicolaus Ringel Arrendator (Pächter) der Komturei alhier contra Die Beteiligten der Kirchen-Huffen so an Lütikens Land fließen. Beklagte sind schuldig den Land-Graben so in die Wässerung fließet 2 Faden tief auszugraben, damit das Wasser sich in die Wässerung abziehen könne bei Vermeidung der Wette (Rechtsgeschäft, Vertrag, Verbindlichkeit). Dieses haben Beklagte nicht getan, so daß ihm damit an seinen Äckern Schaden zugefüget worden, petit, dieselbe dazu bei Vermeidung nahmhafter Strafe anzuhalten und daß dieselbe sodann verordnete Strafe unverzüglich bezahlen, auch Kosten mit 8 Taler erstatten müssen.

Decret

Wann der Kläger die genannten Beteiligten anzeigen wird, so soll dieserwegen gerichtliche schriftliche Verordnung anzeigen der großen Verbindlichkeit (Rechtsbedeutung) wegen.

Mit anderen Worten, geht es in diesem Rechtsstreit um unterlassene aber notwendige Grabenräumungen, die vor dem Boddung (Schiedsgericht) in Werben, öffentlich verhandelt wurden. Das Gericht fand zweimal im Jahr statt, die Teilnahme war für alle zur Gerichtsbarkeit zählenden Bewohner Pflicht (es war geboten). Die Entscheidungen dieses Gerichtes waren bindend. Das Boddung-Gericht zu Werben und zu Seehaufen bestand seit dem Mittelalter und wurde erst 1742 unter Friedrich dem Großen aufgehoben.



Titelseite einer Werbebroschüre zur Teilnahme an einem „Treffen Junger Sozialisten“ im Sommer 1958

KultourSpur 2022 in Werben

Nach Corona-bedingtem Ausfall konnte zu Pfingsten wieder eine KultourSpur, organisiert vom Wische-Verein, stattfinden. Die Werbener haben sich auch in diesem Jahr um ein abwechslungsreiches Programm bemüht. In der Fabianstraße im Haus & Hof Bahß konnten Literaturfreunde in entspannter Atmosphäre Lesungen genießen.

Erstmals konnten Werbenbesucher im Haus Promenade 1 eine Dauerausstellung zu Geschichte des Johanniterordens besuchen. Eröffnet wurde sie mit der Präsentation einer druckfrischen informativen Broschüre „Konturei Werben/Elbe“ von Johannes Zeilinger, der sich seit vielen Jahren mit dem für Werben so wichtigen Johanniterorden beschäftigt. Heide Springer, Christiane Gerhardt = beide spielten auf ihrer Viola da Gamba, begleitet von der Perkussionistin Gabriele Kostas, die sich nicht nur als Musikerin, sondern auch als Fotografin einen Namen gemacht hat, machten diese Veranstaltung zu einem überraschenden Musikerlebnis.

Damit nicht genug, im Hof des Kommandeurhauses war am Sonntag „Livemusik von Rock bis Barock“ unter Leitung von Christiane Gerhardt zu hören. 10 Violen da Gamba, zwei Lauten und wieder die Perkussionistin Gabriele Kostas begeisterten das Publikum. Zum ersten Mal stellte sich dabei das „Werbener Lautenduo“ Lucille Toher & Jochen Großmann dem Publikum vor.

Höhepunkt und zugleich Abschluß der KultourSpur in Werben war am Pfingstmontag ein Konzert in der St. Johanniskirche zum Abschluß der Bauarbeiten an der Kirche. Mit Freude sahen wir unter den Zuhörern Frau Gisela und Dr. Ernst Mers, die seit Jahren den Erhalt unserer Johanniskirche mit großzügigen Spenden unterstützen.

Das Konzert unter Leitung unseres Kantors Jochen Großmann wurde ausgeführt von den Oboistinnen Beate Manderud und Inke Mers, von Volker Donandt an der Viola da Gamba, Jochen Großmann, Orgel und Gesang und dem Organisten Friedemann Mitsch. Man muß dieses Konzert erlebt haben! Trotz der vielen Angebote am Pfingstwochenende war die Johanniskirche gut gefüllt. Die Spenden am Ausgang werden uns helfen, die seit 1985 defekte Wagnerorgel wieder zu neuem Leben zu erwecken = ein Ziel, das sich nicht nur Jochen Großmann gestellt hat.



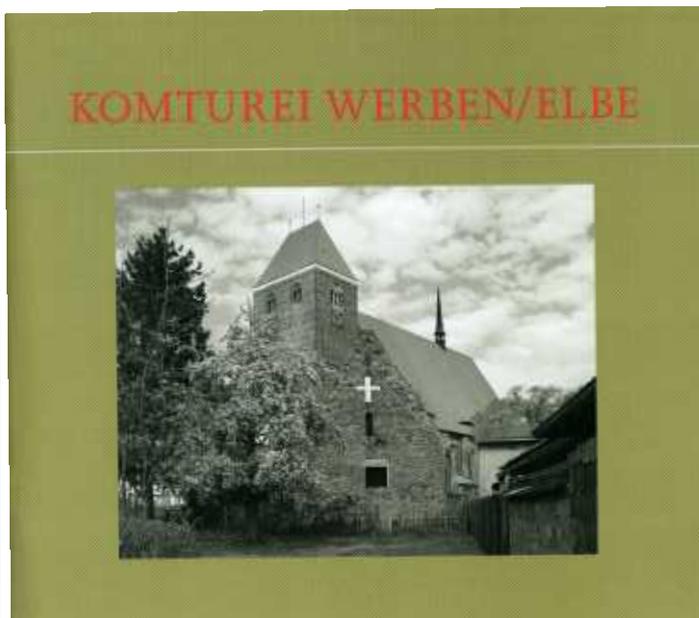
Heide Springer & Christiane Gerhardt (Viola da Gamba), begleitet von der Perkussionistin Gabriele Kostas während der Buchpräsentation in der Salkkirche



Johannes Zeilinger führt durch die Johanniter-Ausstellung in seinem Haus Promenade Nr. 1



Der Wirt des Kommandeurhauses freut sich über die gelungene Veranstaltung von Rock bis Barock



Diese Broschüre über die Johanniter Komturei in Werben von Johannes Zeilinger erschien im Wäslers-Verlag und ist in Werben erhältlich



Jochen Großmann (Bariton) und Inke Mers (Oboe) während des Benefizkonzertes zugunsten der zu restaurierenden Wagnerorgel

Verlässlich: Offene Kirche in Werben

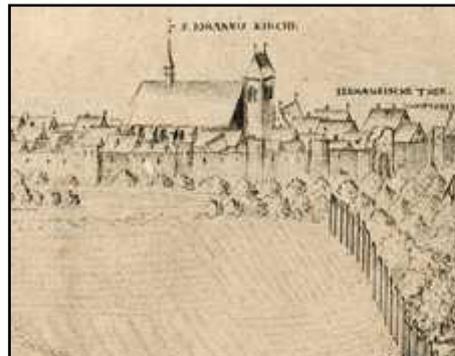
Wer hat das nicht schon erlebt: Man möchte sich eine Kirche ansehen und ist extra zu diesem Zweck in den Ort gereist, aber alles war umsonst: Die Kirchentür ist verschlossen! In Werben kann das (während der Saison) nicht passieren, denn seit Jahren engagieren sich Werbener ohne viel Aufsehen, um den Besuchern Werbens während der Sommersaison verlässlich den Eintritt in die Johanniskirche zu ermöglichen. Vom 1. Mai bis zum 3. Oktober ist die Kirche an **allen** Wochentagen von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Etwa 20 Werbener teilen sich im Ein- oder Zweistundentakt die Beaufsichtigung der Kirche. Sie geben Auskunft über die Bau- und Kunstgeschichte der spätgotischen Hallenkirche und beantworten die Fragen der Touristen. Darüber hinaus übernehmen sie auch den Verkauf von regionaler Literatur, CD's, Ansichtskarten und Werken heimischer Künstler. Margrit Zwingscher sorgt sich um die reibungslose Einhaltung der Dienstpläne. Außerhalb der Öffnungszeiten sowie in den langen Jahren, bevor die Aktion „Offene Kirche“ in Werben gestartet wurde, kümmerte sich Wilfried Schulz um die Zugänglichkeit der Kirche. Dafür gilt ihm unser besonderer Dank!

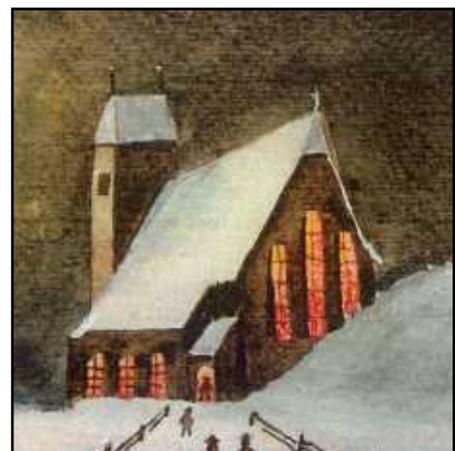
Somit leisten alle Beteiligten einen wichtigen Beitrag, um unseren Touristen einen interessanten Aufenthalt in der Hansestadt zu ermöglichen. Immerhin besuchten von 2015 bis 2021 über 36 947 Gäste die Kirche, das sind ca. 5300 Gäste pro Jahr!



Die vergoldeten Kugeln auf dem Turmdach unserer Kirche



Zum Abschluß der Dachrestaurierung der Werbener Johanniskirche wurden im Oktober des letzten Jahres auf dem Turmdach wieder zwei goldene Kugeln angebracht. Der **Biedermeier-Marktbotte** war zufällig zugegen und konnte die Montage einer Kugel dokumentieren. Nach Auskunft von Christoph Schorlemmer wurden die alten Kugeln bei der Dachumdeckung im Jahre 1937 abgenommen und verblieben zum Glück im Pfarrhaus, so daß die neuen Kugeln nach den alten Maßstäben gefertigt werden konnten. Somit hat eine 86 Jahre währende Periode ohne Turmkugeln ihr Ende gefunden. Die älteste bildliche Darstellung mit den Doppelfugeln befindet sich auf dem Kupferstich von Petzold aus dem Jahre 1710. Auf dem etwa 100 Jahre älteren Merian-Stich sind keine Kugeln zu erkennen. Augenscheinlich wurde er ohne Ortskenntnis angefertigt. Das Luftbild wurde vor 1937 angefertigt, denn es zeigt die Kugeln. Ebenso sind diese auf dem Gemälde von Otto Vinstedt zu erkennen. Es ist unklar, wann es gemalt wurde. Vinstedts Malvorlage war ein Foto (ebenfalls mit Kugeln), das in einem älteren Lexikon unter der Rubrik „Deutsche Landschaften“ veröffentlicht worden war. Schließlich zeigt auch der Turm auf der Weihnachtskarte, die Max Arnim vor 1917 gemalt hat, beide Kugeln. Somit diente ihm die Werbener Kirche als Vorbild für die Karte.



Trotz Corona: vielfältige Kulturveranstaltungen in Werben

• Doppelfonzert in und vor der Kirche

Am Wochenende 21./22. Juli 2021 konnten die Werbener und ihre Gäste in und an der Johanniskirche ein Doppelfonzert besonderer Art erleben. Unter Leitung von Christiane Gerhardt und Jochen Großmann spielten Berliner Musiker am Samstag auf historischen Instrumenten Barockmusik, jüdisch-orientalische und sogar Filmmusik. Einige Stücke wurden auch auf der kleinen Orgel gespielt. Der Tänzer-Schauspieler Milo Pablo Romm trat im prächtigen Barockkostüm als englischer Reisender auf, der über das kulturelle Leben seiner Zeit berichtete und dabei seine Tanzkünste zeigte. Die Spenden für die von Jochen Großmann organisierte Veranstaltung waren für die Restaurierung der Wagner-Orgel gedacht. Während der Konzertpausen konnten sich die Gäste vom Cafe Lämpel mit Kaffee und Kuchen verwöhnen lassen. Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht und fanden großen Anklang, was sich nicht zuletzt an einer beträchtlichen Spendensumme zeigte. Wie uns Jochen Großmann informierte, wird z. B. der Förderantrag für die Restaurierung der Orgel bearbeitet.



Milo Pablo Romm als englischer Tänzer auf einer musikalischen Reise durch Europa.



Das Konzert wurde am Sonntag, auf dem Kirchplatz wiederholt. Es zeigte sich, daß dieser Platz über eine wunderbare Akustik verfügt und für die Aufführung anspruchsvoller Kammermusik geeignet ist.

• Osterburger Literaturpreis für Ingrid Bahß



Ingrid Bahß lebt in Köln und zeitweise in einem kleinen Haus in ihrer Heimatstadt Werben. Hier hat sie in den letzten Jahren viele Spuren hinterlassen. Was hat sie nicht alles auf die Beine gestellt, um Kultur in's verträumte Städtchen zu bringen! Ihr jüngster

Beitrag ist eine Erzählung, „Der alte Schnauzbart“, die sie zu den Osterburger Literaturtagen 2021 eingereicht hatte. Die Jury hatte ihr den Preis zuerkannt und eine Veranstaltung im Cafe Lämpel organisiert. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Frau Bahß den Preis nicht selbst in Empfang nehmen. Das übernahm Jochen Hufschmidt in Vertretung. Er las auch die Erzählung vor.



Literarische Veranstaltung zur Verleihung des Osterburger Literaturpreises an Frau Ingrid Bahß im Cafe Lämpel.

Der Ehe Sanftes Joch
F. W. A. Schmidt (von Werneuchen)

Sieh, Bräutigam!
Da steht geschmückt mit mancher Schleife
Die Braut!
Es blinkt die Stirn von nicht gesparter Seife.



• Blues vor'm Lämpel, Georg (Gitarre) und Gabriele (Gesang) waren wieder zu einem Sommerkonzert in Werben zu Gast.

• 10. Werbener Marpurkonzert im Kommandeurhaus und das Gemälde Semiramis des Werbener Malers Christian Köhler

Unter dem Titel „Semiramis - Herrscherin in Babylon und Tochter der Luft“ fand im September 2021 im Kommandeurhaus Werben ein ungewöhnliches Konzert statt. Frau Annelie Sophie Müller (Sopran, Rezitation), die für die erkrankte Lena zum Berge eingesprungen war, sang eine Arie aus Rossinis Oper „Semiramide“, sowie Lieder Arnold Schönbergs aus „Das Buch der hängenden Gärten“ von Stefan George. Es erklangen Vertonungen von Alban Berg aus „Sieben frühe Lieder“ und aus Richard Wagners „Wesendonck-Liedern.“ Die musikalische Leitung hatte erneut Christian Kluttig, der die Sängerin am Flügel begleitete. Die Sängerin und Elisabeth Gellerich vom Werbener Hoftheater rezitierten Passagen aus dem Schauspiel „Die Tochter der Luft“ von Hans Magnus Enzensberger. Frau Gellerich stellte den Maler Christian Köhler und sein Gemälde Semiramis vor. Zu der mit großem Beifall bedachten Veranstaltung wurde als Eintrittskarte ein informatives Programmheft ausgehändigt, das noch in Werben Schadewachten 28 erhältlich ist.

Wer war Semiramis?

Erste Hinweise auf die historische Gestalt finden sich bei dem antiken griechischen Geschichtsschreiber Herodot aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Er war es auch, der ihr den griechischen Namen Semiramis gab. Von der Nennung ihres Namens Schamuramat auf einer bei Assur (Nordirak) gefundenen Stele und in den assyrischen Königslisten kennen wir ihre Regierungszeit, 824 - 810 v. Chr. Sie soll eine babylonische Prinzessin gewesen sein, die spätere Ehefrau eines assyrischen Königs und Mutter des Thronfolgers, der noch ein Kind war, als der Vater starb. Schamuramat hat deshalb für einige Jahre das assyrische Reich erfolgreich regiert. Bald nach ihrem Tod lebte sie in zahlreichen Legenden weiter. Bis in unsere Zeit fasziniert die ungewöhnliche Herrscherin Dichter, Maler und Komponisten.

Hängende Gärten der Semiramis, Weltwunder der Antike

Auch die viel besungenen hängenden Gärten von Babylon werden mit der Königin in Verbindung gebracht, einen Beweis, daß sie unter ihrer Herrschaft angelegt worden waren, gibt es indes nicht. Obwohl der deutsche Archäologe Robert Koldowey 1899 in Babylon Ruinen ausgegraben hatte, die er als Überreste der hängenden Gärten ansah, gilt deren Existenz nicht als bewiesen. Jedoch beschäftigt das Wunder der hängenden Gärten nach wie vor die Phantasie der Menschen.

Die Oper „Semiramis“ im Dienste einer Kaiserin

Nicht nur im Altertum hatten es Frauen schwer, die Herrscherwürde zu erlangen. So bedurfte es auch für Maria Theresia diplomatischer Anstrengungen, um von den europäischen Mächten Frankreich und Preußen als Kaiserin anerkannt zu werden. Bereits bei der Krönung Maria Theresias 1743 in Prag wurde eine Semiramis-Aufführung in Szene gesetzt. Für die zweite Aufführung in Wien hatte man Christoph Willibald Gluck beauftragt, eine neue Semiramis-Oper zu komponieren. Den Titel „Semiramis des Nordens“ erhielt Maria Theresia jedoch nicht, denn Voltaire schrieb ihn Katharina der Großen, der aus Petersburg stammenden Zarin von Rußland zu.

Christian Köhler wurde zu seinem Semiramis-Gemälde durch die Aufführung des Schauspiels „Semiramis oder Die Tochter der Luft“ angeregt. Das Stück des spanischen Dichters Calderon wurde 1837 von dem aus Magdeburg stammenden Theatermacher und Schriftsteller Karl Immermann in Düsseldorf auf die Bühne gebracht.



Christian Kluttig begleitet die Sopranistin Frau Annelie Sophie Müller



Elisabeth Gellerich spricht über Christian Köhlers „Semiramis“, hier als Lithographie von Julius Giere nach Köhlers 1. Version des Gemäldes



Herzlicher Beifall für einen ungewöhnlichen aber gelungenen Abend!

**MUSIKFEST
ALTMARK**

11. Werbener Marpurkonzert
im Rahmen des
27. Musikfestes Altmarch

Vorschau

Niederabend: Von Marpur bis Mahler

Eine Initiative des Arbeitskreises Werbener Altstadt

Am 14.10.2022 im Kommandeurhaus Werben mit
Nikolaus Fluck (Bariton), Christian Kluttig (Klavier)

Karten 12 €
Vorbestellung: 01523 8983098
E-Mail: labussee1968@gmail.com

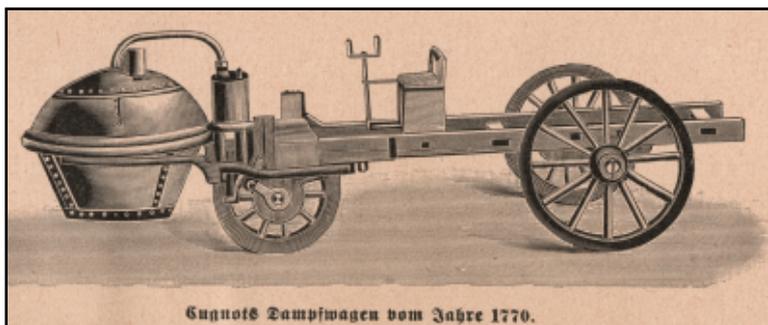
Einladung zum 16. Biedermeier=Christmarkt in Werben,...

...doch wie kommen Sie „biedermeierzeitgemäß“ nach Werben, das Automobil war noch nicht erfunden! Die Anreise mit dem Zug wäre möglich gewesen. Jedoch wurde die Kleinbahnlinie von Goldbeck nach Werben im Jahre 1971 stillgelegt. Man konnte damals noch nicht ahnen, daß Werben einst Sehnsuchtsort der deutschen Biedermänner- und -frauen werden würde. Inzwischen sind auf der Bahnlinie teilweise Radfahrwege entstanden. Auch bewies die Obrigkeit ein Gespür für die aktuellen Verkehrsprobleme und legte den Elbe-Radwanderweg an. Weiter so, das war ein Schritt in die richtige Richtung!

Es ist jedoch an der Zeit, Direktverbindungen von den Metropolen Berlin, Magdeburg, Hamburg, Leipzig, München, Köln nach Werben einzurichten. Unsere Vorschläge:

- Richten Sie Draisinen- bzw. Fahrrad-Schnellstraßen ein, die sternförmig auf Werben zulaufen
- Eine Schnellpoststrecke Hamburg-Berlin über Werben wäre für die weniger sportlichen Besucher erforderlich. In der bequemen Postkutsche könnten sie die wunderbare Landschaft an Elbe und Havel an sich vorbeischieben sehen.
- Nicht mehr ganz so modern ist Eugnots Dampfwagen von 1770. Er bietet auch nur zwei Leuten Platz und soll sehr schlecht gefedert sein, besonders zu spüren, wenn er den hiesigen Nordwall passiert.
- Den Besuchern, die von jenseits der Elbe kommen, empfehlen wir Evans „Druktor Amphibolis“. Mit diesem hochmodernen Gefährt können sie bequem die Elbe überqueren und ohne Halt weiterfahren. Er nimmt die ganze Familie auf und sie können sogar Freunde einladen.
- Falls Sie ausreichend Zeit haben, können Sie auch zu Fuß gehen. Sie sollten sich also auf den Weg machen, um rechtzeitig zum Christmarkt nach Werben zu kommen. Er findet am 3. Adventswochenende statt.
- Zu beachten ist, daß *alle* unsere Vorschläge der gegenwärtigen Forderung unserer Obrigkeit nach *vollständiger Einsparung von Gas, Erdöl und Strom* voll und ganz entsprechen.

In diesem Sinne, bleiben Sie gesund und auf Wiedersehen zum 16. Biedermeier=Christmarkt in Werben!

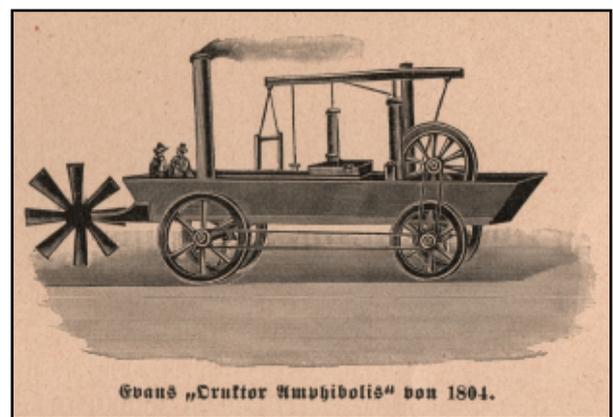


Eugnots Dampfwagen vom Jahre 1770.



Cruss vom Hauptbahnhof Werben a. Elbe

„Haupt“-Bahnhof der Hansestadt Werben, der bis 1971 Endstation der von Goldbeck kommenden Kleinbahn war.



Evans „Druktor Amphibolis“ von 1804.

Aktuell müssen wir sparsam mit Benzin und Gas umgehen. Kurzfristig könnte man die Autoproduktion auf Eugnots Dampfwagen (oben) umstellen, der mit Holz als nachwachsendem Rohstoff betrieben werden kann. Besonders aber Evans' „Druktor Amphibolis“ könnte den Transport der Berliner Werbenfahrer, die mit dem Zug anreisen, zwischen Werben und Glöwen übernehmen. Dieses geniale Fahrzeug kann auch schwimmend die Elbe überqueren und die Reisenden sparen sogar die Kosten für die Elbfähre!

Impressum: Der Biedermeier-Marktbotte wird von Ormard & Frank Gellerich in eigener Verantwortung erstellt und erscheint zu den Werbener Biedermeiermärkten in einer Auflage von 200 Stück. Als Mitglieder des Arbeitskreises Werbener Altstadt informieren wir Sie über die aktuellen Biedermeiermärkte, über kulturelle Veranstaltungen und Neuigkeiten aus Werben sowie über Begebenheiten aus der Werbener Vergangenheit. Jeder kann den Biedermeier-Marktboten mit Informationen, Bildern und Artikeln unterstützen. Gastbeiträge sind namentlich gekennzeichnet. Photos von Gellerichs, den WM-Mitgliedern Dietrich & Ingrid Bahß sowie Werner Eifrig werden nicht gesondert gekennzeichnet. **Mit dem Kauf des Biedermeier-Marktboten, sowie mit Spenden können Sie den Erhalt der Werbener Altstadt unterstützen.** Kontonummer: IBAN: DE 13 2586 3489 65 10 523000 VR PLUS Altmarkt-Wendland. Auch mit Büchern können Sie uns helfen! **Alle Erlöse aus unseren Marktaktivitäten fließen in den Erhalt der Alten Schule und die Sicherung von Gebäuden, die vom Abriß bedroht sind.**

Kontakt: Ruf: 01523 8983098 E-mail: labussee1968@gmail.com